

ADRIAN ANDREI RUSU

## DIE BURGEN VON TURNU SEVERIN IM 13.-14. JH.

Die historische Geographie des Gebiets des Severin Banats wurde in der ungarischen Historiographie des Mittelalters durch das Werk Pesty Frigyess bestätigt.<sup>1</sup> So wie wir uns vom Zeitpunkt seines Erscheinens erwarten können, hat das Werk der Burg, die der gleichbenannten Verwaltungseinheit den Namen gab, zu wenig Aufmerksamkeit gezeigt. Trotzdem stehen Burg und Verwaltungseinheit in einer engen Verbindung.

Der eigentliche Name des Banats und der Burg scheint ein erstes Zeichen der Anfänge zu sein und wurde scheinbar aus dem Slawischen *Severnii* entlehnt, was „aus dem Norden, nördlich“ heißt. Wenn dies die richtige Erklärung ist, so mußte das Gebilde, dem diese Definition gehörte, *südlich* davon gelegen sein. Weiter ist es nicht schwer zu zeigen, daß gerade dort ab dem Ende des 12. Jhs. das zweite bulgarische Tsarat funktionierte. Richtig ist es auch, daß der von der neuen Verwaltungseinheit übernommene „Name“<sup>2</sup> etwas angibt, das vor der Herrschaft der Ungarn existierte, jedoch schwer mit Genauigkeit zu bestimmen ist.<sup>3</sup>

Wir können uns mit Sicherheit auf die Militärischen Episoden aus den Jahren 1241 und 1260 beziehen, als die Tataren, bzw. die Bulgaren im entgegengesetzten Lager kämpften. Keine Burg begleitet die historischen Erwähnungen<sup>4</sup> des ersten Banats (1233, 1240, 1247), was als Beweis des Mangels jedweder Burg betrachtet wurde.<sup>5</sup> Der Freibrief Belas IV. an die Johanniten Ritter (1247) wurde im Sinne einer am Südostrand des Königreichs entfaltete Bautätigkeit

interpretiert.<sup>6</sup> Heute könnte eine Erklärung, welche die Burg ausschließt, kaum anzunehmen sein.<sup>7</sup> Die Gründe dafür sind verschiedenartig. Sogar die 1251 erfolgte Bestätigung des Johannitenfreibriefs von 1247 bestimmt eine Teilnahme des Königs an der Errichtung von Burgen und Befestigungen des Severin Landes.<sup>8</sup> Die Bedeutung des Gebiets kann keinesfalls minimalisiert werden: es wurde von einem auf der Liste der Freiherrn des Königreichs eingeführten hohen Beamten geführt. In numismatischer Hinsicht ist es kennzeichnend, daß der Münzverkehr ebenfalls äußerst rege war.<sup>9</sup> Schließlich befinden wir uns in einem sehr beanspruchten Grenzgebiet, wo keine Militärpolitik in Abwesenheit der betreffenden Grundlagen (Burgen) betrieben werden konnte. Beide Einheiten, sowohl das Banat als auch die Burg, trugen denselben Namen, so daß es zu diesem Zeitpunkt, wie auch bei späteren Gelegenheiten schwer zu bestimmen ist, wenn es sich bloß um eine von ihnen handelt.

Informationen oder eher vermittelte Interpretationen verraten im zweiten Jahrzehnt des 14. Jhs. das Interesse des Königs Karl Robert für das Severin. Dabei geht es um eine genaue Erwähnung der Burg von Gureni, im Zusammenhang der Kämpfe mit den Bulgaren bei Vidin, vor 1329, die in Vidin-Bulgarien stattgefunden haben sollen.<sup>10</sup> Ich persönlich bin mit der von Engel Pál,<sup>11</sup> bei Grădeț (Schitul Topolniței)<sup>12</sup> vorgeschlagenen Identifizie-

<sup>1</sup> PESTY 1877-1878.

<sup>2</sup> Der Gedanke wurde zum ersten Mal von Fr. Griselin, in seiner Geschichte des Timischer Banats. Hg. N. Bolocan. Bukarest, 1926, S. 15, erörtert.

<sup>3</sup> BINDER 1968. 625-640; Achim 1994. 233-247.

<sup>4</sup> Legenda S. Gerhardi episcopi ist die Quelle, wo das Severin Gebiet die Herrschaften des Ahtum begrenzt (siehe SCRIPTORES 2. 1938. 490). Es ist aber nicht sicher ob es sich nicht um eine Insertion während der Kompilation der Chronik, bzw. aus dem 14. Jhd. handelt.

<sup>5</sup> HOLBAN 1981. 84-85. Der Gedanke wurde von Teicu 1998. 202 übernommen.

<sup>6</sup> BĂRCĂCILA 1937. 345. Heute glaubt man, daß der Ausdruck „die Burgen bei der Donau“ ein anderes Gebiet des Königreichs betrifft.

<sup>7</sup> R. THEODORESCU, Bizant, Balcani, Occident la începuturile culturii medievale românești (secolele X-XIV), hatte diese Datierung empfohlen.

<sup>8</sup> HOLBAN 1981. 84. meint „diese Burgen wurden erst jetzt gebaut“.

<sup>9</sup> BĂRĂCĂCILA 1944. 37-52; CANTACUZINO 1996. 115-116.

<sup>10</sup> Történelmi Szemle 1964. 551.

<sup>11</sup> ENGEL 1996. 320.

<sup>12</sup> Der frühere Identifizierungsversuch GYÖRFFY Györgys auf Ada-Kaleh (Történelmi Szemle, Nr. 3-4, 1964, S. 541), wurde von HOLBAN 1981. 98. aus dem Grund abgewiesen, daß die

rung einverstanden. Da die Handlung gegen einen bulgarischen Herrscher aus Trnovo stattfand, muß die Chronologie die Zeitspanne 1322–1329 umfassen haben.<sup>13</sup>

Die erste unmittelbare Erwähnung der Severin Burg erscheint in der *Chronica Hungarorum*, um das Jahr 1330 (*Zeirim et castrum ipsius*).<sup>14</sup> Das Severin konnte unmöglich außerhalb der wenigstens im Fall der Gureni Burg erwähnten ungarischen Herrschaft bleiben. Was die Burg Severin selbst betrifft, zeigt die Chronikinformation eine Tatsache, die nicht ihren Anfang, sondern eine Bruchteilgeschichte beleuchtet, und zwar ihre *Usurpation* seitens Basarab I., dem Woiwoden der künftigen unabhängigen Walachei.<sup>15</sup> Der Feldzug gegen den König kann entweder als eine gemeinsame rumänisch-bulgarische Handlung betrachtet werden, die mit der „Teilung“ der Trophäen-Burgen endete (die Severin Burg wurde den Rumänen, die Gureni Burg den Bulgaren zugeteilt), oder als eine völlig unabhängige Handlung, in der die Burg aber selbstverständlich auch das gleichnamige Gebiet miteinbezogen wurden. Wenn die letztere Variante richtig ist, so muß Basarabs Handlung irgendwann um das Datum seines Feldzugs von 1330 stattgefunden haben.

Teodor Vajtech, von dem König Karl Robert die Mehadia Burg (vielleicht 1321–1322) übernahm, trug den Titel eines „Banus“ schon im Jahr 1288.<sup>16</sup> Sein Titel wurde von keinem Forscher ernst behandelt,<sup>17</sup> trotzdem deutet er sehr klar auf ein unbenanntes „Banat“ an. Wir können es uns nicht leisten, diesen Gedanken hier weiter zu entwickeln. Wir werden uns deshalb damit begnügen aufzuzeichnen, daß der Titel auch von einem anderen Banat als dem Severin Banat herrühren konnte.<sup>18</sup> 1322 war Szécsi

Dénes, der Vertraute des Königs, der Burgherr in Mehadia, dessen Zweck wahrscheinlich die Übernahme der früheren Arpadenherrschaften am südöstlichen Rande des Königreichs war.

Es folgt, so wie wir gezeigt haben, die Erwähnung des *Chronicum pictum*, wo es unmittelbar behauptet wird, daß Karl Robert in einer schon vorhandenen Burg einen Burgherrn einsetzt.<sup>19</sup> Die historische Schrift wurde kurz vor 1370 datiert. Keine inländische, nach der Beendigung des Kriegs erlassene Urkunde hat aber die Severin Burg erwähnt. Unter diesen Umständen scheint es nur *wahrscheinlich*, daß es eine Severin Burg im dritten Jahrzehnt des 14. Jhs. gab.

Obwohl nach seinem Sieg von Posada (1330) Basarab Herrscher über das Severin Gebiet wurde, kam es kurz danach zur Änderung der Lage,<sup>20</sup> da in der Zeitspanne 1335–1340 Beamte des ungarischen Königs dort erneut auftauchten, indem die Herrschaft des neuen walachischen Woiwoden, Nicolae Alexandru, erst nach 1355 vom König Ludwig I. anerkannt wurde.<sup>21</sup> Aber, um die Ereignisse noch mehr zu verwirren, behauptet die Chronik der Herrschaft Ludwigs, daß die Severin Burg irgendwann in den Jahren 1375–1377 erbaut wurde.<sup>22</sup> Das heißt, daß eine *neue* Befestigung ziemlich unwahrscheinlich ist. Die Urkunden vom Anfang des achten Jahrzehntes des 14. Jhs. beweisen eine ernste Befestigungs- oder Ergänzungspolitik der an den Grenzen mit Bulgarien und der Walachei gelegenen Festungen. Die Errichtung der Burg aus Tălmaciu (Talmesch) (1370), die Wiederherstellung jener von Orşova (Orschowa) (1372) und aus Bran (Törzburg) (1377) sind uns bekannt, aber kein inländisches Dokument spricht über Bauarbeiten an der Severin Burg. Freilich können diese nicht völlig ausgeschlossen werden, sei es auch nur wegen der zufälligen Bewahrung der schriftlichen Urkunden. Trotzdem gibt es einen wichtigen Kon-

Burg zweifellos „in Bulgarien“ lag. Die erwähnte Verfasserin schlug die bei Gorniacka-Klisura befindliche Burg vor (S. 100). Auch wenn wir annehmen würden, daß die Burgenaufzählungen aus dem 15. Jh. – wo auch die Namen dieser Burgen enthalten sind – in strikter geographischer Hinsicht inkonsequent und aus diesem Grund äußerst verwirrend für genaue Ortbestimmungen sind, müßte es merkwürdig erscheinen, daß in denselben Erwähnungen bloß *diese die einzige Burg war die nicht zum Königreich Ungarn gehörte*.

<sup>13</sup> HOLBAN 1981. 98–99.

<sup>14</sup> SCRIPTORES 1. 1937. Kap. 209, S. 497. Aber auch *purg Zebriin*, in der *Chronik* Heinrichs von Mügeln, in derselben Auflage, Bd. 2. 1938. 220.

<sup>15</sup> HOLBAN 1981. 129–130. glaubte aufgrund etlicher konjunkturellen Tatsachen, das Ereignis wäre 1324 stattgefunden.

<sup>16</sup> PESTY 1877–78. Bd. 3. 117.

<sup>17</sup> HOLBAN 1981. 129–130. gibt diese Möglichkeit an, HÓMAN-SZEKFÜ 1936. S. folgend.

<sup>18</sup> Im Zusammenhang mit dieser Möglichkeit, siehe auch V. Achims Meinungen hinsichtlich der Errichtung nach 1272 weiterer südlichen Banate (*Despre vechimea și originea banatului de Severin*, in: *Revista Istorică*, 5, Nr. 3–4, 1994, S. 244).

<sup>19</sup> Siehe Anmerkung 15.

<sup>20</sup> Verschiedene Meinungen der rumänischen Historiker hinsichtlich der Beibehaltung oder des Verlustes dieses mal nur der Severin Burg seitens Basarab I., bei HOLBAN 1981. 136–137.

<sup>21</sup> Siehe HOLBAN 1981. 146–148. Wir glauben, daß die Verfasserin die Verwertung der *zufälligen* urkundlichen Erwähnungen der Severin Banus übertreibt; ebenfalls führt sie eine persönliche Interpretation ein, welche einen Wertunterschied zwischen den urkundlichen Erwähnungen in Privatakten und die Listen von Königsbeamten, die als Zeugen den feierlichen Akten beistanden, operiert; Holban unterstreicht übermäßig die Rolle des Mehadia Burgherrn, da dieses Amt mit jenem des Banus in derselben Beziehung stand wie die Komitats Obergespanne oder andere bedeutendere Ämter mit denselben Schloßherrnämtern verbunden waren.

<sup>22</sup> Joannes von Küküllö, Kap. 38.

vergenzpunkt: zwei der Chronikquellen sehen die Severin Burg als funktionsfähig während *der letzten zwei Jahrzehnte der Herrschaft des Königs Ludwig I.* Von diesem Punkt an haben wir keine andere Fortsetzungsmöglichkeit, so daß wir zu den baukünstlerischen und archäologischen Daten zurückkehren müssen.

Die heutige Ortschaft, unter dem amtlichen Namen Drobeta Turnu-Severin bekannt, beherbergt mit Sicherheit *zwei mittelalterliche Burgen*, welche in den historischen Erörterungen, sowie in jenen der Geschichte der Militärbaukunst gleichermaßen einen Platz finden. Es ist aber fast unmöglich, daß die erwähnten Burgen *gleichzeitig* funktioniert haben. In der Geschichte des Mittelalters sind Fälle von gleichzeitiger Anwesenheit von mehreren Burgen äußerst selten; als es solche Fälle gab, so gehörten die Burgen keinesfalls der Zentralbehörde, sondern dem Adel oder der Kirche, im Verhältnis zu den Städten. Wir müßten selbstverständlich wissen über welche der beiden Severin Burgen es jedesmal in den betreffenden Zusammenhängen ging.<sup>23</sup>

In der Entwicklungsgeschichte dieser historischen Stätte können keine chronologischen Elemente die Anwesenheit der anfänglichen, aus Holz und Erde<sup>24</sup> erbauten Burg beweisen, indem das Vorbringen einer in der ersten Hälfte des 13. Jhs. in Gebrauch befindlichen Baumethode durch die Forschung überholt wurde. Die Behauptung der Anwesenheit dieser Anfangsburg stützt sich auf keinerlei archäologische Dokumente; aus diesem Grund muß sie sich nicht unbedingt auf eine gänzlich verschiedene Burg beziehen (Grabenböschungen, Brücken- oder Hafenstrukturen).

Das erste und kleinste Militärdenkmal von den beiden ist jenes innerhalb des römischen Legioncastrums gelegen.<sup>25</sup> Die Süd- und Westseite des Festungsgürtels verfolgen die Runddecke des römischen Baus. Die anderen (drei) Seiten umschließen einen vieleckigen Innenbau, der fast 2 m dick ist und ausschließlich aus römischen Spolien hergestellt wurde. Bruchstücke, die über dem Bodenniveau sichtbar sind, wurden konserviert. Zwischen den beiden Ostseiten hat ein befahrbares Tor (3,65 m) funktioniert, von dem der südliche Pfoster erhalten ist. In einer Entfernung von etwa 23–25 m von diesem Festungsgürtel wurden wahrschein-

lich zwei im Bogen gelegene Graben ausgegraben, welche von den alten Castrumtoren im Süden und Westen ihren Anfang nahmen (Abb. 1/a). Ihr Zweck muß wahrscheinlich in Verbindung mit der Benützung eines zweiten Festungsgürtels gesetzt werden. Innerhalb der Steinumwallung hat ein Donjon (Wohnturm, Bergfried) mit einer ungefähr kreisförmigen Grundfläche (Innendurchmesser von ungefähr 9 m), mit ungleichen Mauerdicken (2–2,60 m) funktioniert. Die Grundlagen und die ersten Aufrißsisen, die einzigen die erhalten geblieben sind, sind südöstlich von einer Verdickung (1,50 × 4,30 m) getrennt, die möglicherweise als Eingang gedient hatte.<sup>26</sup> Das Profil der 1999 zwischen dem Mittelurm und der Umwallung durchgeführten Sondierung<sup>27</sup> zeigt, daß es überhaupt keinen Grund dafür gibt, das Ende der Burg als eine Zerstörung durch Feuerbrunst anzunehmen, vielmehr daß es sich dabei um eine Aufgabe handelte.

Im Burgbrunnen (oder Zisterne), der innerhalb der ersten Umwallung liegt, wurden drei Kriegerskelette entdeckt; daneben wurde eine vom bulgarischen Tsaren Ioan Asan II. (1218–1241) erlassene Münze und eine Grube zur Weizenaufbewahrung mit einer Münze des Andronic II. Paleolog (1295–1327) gefunden.<sup>28</sup> Wenn die erste Münze vor oder zusammen mit den beiden Skeletten begraben wurde, so zeigt sie auch einen *ante quem* Termin des Baus an. Die zweite Münze versichert den *ante quem* Termin der Verlassung der Burg. In anderen Worten, kann die Burg ungefähr in der Zeitspanne der ersten Jahrzehnte des 13. Jhs.<sup>29</sup> und an der Wende des 13.–14. Jhs. datiert werden. Die Chronologie stimmt mit den Anfängen des Banats völlig überein. Die Erwähnung des letzten Severin Banus

<sup>26</sup> CANTACUZINO 2001. 109, 111. Dieselbe Art von Verdickung erscheint auch neben dem Hauptturm der Burg Necven (14. Jh.?). Siehe SMILJANIC 1984–1985. 137–138, Abb. 1.

<sup>27</sup> Siehe CANTACUZINO 2001. 110. Derselbe Verfasser gibt eine ältere Quelle an, die Spuren von Verbrennung im Turm erwähnt (S. 115). Ebenfalls ist die Unmöglichkeit der stratigraphischen Überprüfungen, wegen massiven Aufdeckungen, die während der Restaurationen der 60er Jahre durchgeführt wurden, durch die Veröffentlichung eines 1999 hergestellten Profils widersprochen (S. 110).

<sup>28</sup> CANTACUZINO 2001. S. 113–115. Derselbe Verfasser informiert uns, daß die betreffende Münze im „anonymen Dasein“ der Sammlungen des Ortsmuseums eingeführt wurde. Hinsichtlich ihrer Datierung wurden von E. Oberländer-Târnoveanu einige Reserven formuliert (Relatiile daco-romanilor și populației românești cu lumea sud-est europeană în perioada secolilor IV–IX. Doktorarbeit. Bukarest, 1998. S. 447). Der archäologische Beweis der Anwesenheit der Burg im 13. Jh. wurde auch von ACHIM 1994. 237 bemerkt.

<sup>29</sup> Es ist eine unbewiesene Meinung der Archäologen. Siehe FLORESCU 1969. 180; DAVIDESCU 1969. 20–23.

<sup>23</sup> Wir werden davon Abstand nehmen, die Historiker, welche die Schläge nicht kannten, aufzuzählen, denn ihre Liste ist ziemlich lang.

<sup>24</sup> DAVIDESCU 1985. 108.

<sup>25</sup> Der Werdegang der Forschung bei CANTACUZINO 2001. 106–107.

des 13. Jhs., im Jahr 1291,<sup>30</sup> scheint uns eine sichere Erörterung zu sein.

Im Zusammenhang mit der ersten Funktionsperiode erhalten wir zusätzliche Argumente wenn wir die Sachlage des mittelalterlichen Drobeta mit der Burg Haram (Hram, *Contra Lederata*, Serbien) vergleichen. Die letztere wurde *genau* mit derselben Isolierungslösung (mit Graben und Wall) an der Ecke eines anderen römischen Castrums gebaut, nur daß sie einen Wohnungsturm mit einer rechteckigen, nicht kreisförmigen Basis hat<sup>31</sup> (Abb. 1/b). Schließlich, wurde in *Sucidava*-Celei (an der Mündung des Altflusses / Olt in der Donau) eine ähnliche Lösung angewandt, und zwar geht es um eine etwas neuere, römisch-byzantinische Festung, die an einer (südöstlichen) Ecke isoliert und mit einem Turm mit viereckiger Basis versehen wurde<sup>32</sup> (Abb. 1/c). Diese soll bestimmt dem Severin Banat gehört haben. Die Datierung der Festung konnte ziemlich leicht festgestellt werden, da die Ortschaft (nicht die Burg) wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung im Diplom der Johanniten 1247 erwähnt wurde,<sup>33</sup> indem die archäologische Forschung bewiesen hat, daß die Siedlung und der dortige Friedhof ihre Anfänge gegen Mitte des 13. Jhs. haben.<sup>34</sup> Was die Burg von Schitul Topolniței (Grădet, Gureni) betrifft, etwa 40 km nordwestlich von Severin gelegen, wurde sie in dem Maße wiederhergestellt, daß wir sie analysieren können. Sie charakterisiert sich durch einen zentralen Wohnungsturm, mit kreisförmiger Basis, der von einer unregelmäßigen ellipsenförmigen Umwallung umgeben ist (Abb. 1/d). In Abwesenheit des archäologischen Materials, wurde ihre Funktionszeit reichlich bemessen (13.-14. Jh., eventuell in den ersten zwei Jahrzehnten des 15. Jhs.)<sup>35</sup> und aus diesem Grund ist sie wenig benützlich. Merkwürdig ist die Verwendung des Wohnungsturms mit kreisförmiger Basis, der dem im Castrum von Drobeta befindlichen sehr ähnelt und mit welchem er eine von allen anderen Burgen aus diesem Gebiet unterschiedliche Sondergruppe bildet. Ich kann keinesfalls in dieser Burg eine Befestigung der Asans mit einer solchen planimetrischen Form<sup>36</sup> sehen, ohne gleich die Angabe der walachisch-bulgarischen

Analogien zu fordern. Es ist also möglich, daß sie gleichzeitig mit oder kurz nach der Hauptburg des Severin Banats errichtet wurde. Im Unterschied aber zur Severin Burg, hat ihr die erwähnte Burg überlebt.<sup>37</sup> Von der archäologischen Forschung entdeckte Baukunstelemente zeigen die Tatsache an, daß sie mehrmals ernst wiederhergestellt wurde. Ihre Geschichte und Stelle werden nach dem Jahr 1400 klarer.

Leider können wir keine weiteren Befestigungsdenkmäler aus demselben Gebiet besprechen. Es ist aber sicher, daß es mehrere gab, die in verschiedenen Epochen erschienen. Die sie aufzeichnenden Daten sind jedoch so spärlich<sup>38</sup>, daß sie ein ernstes historisches Bild kaum bieten können.

Wir haben früher gezeigt, daß das einzige Argument das sich für vorungarische politische Lösungen einsetzt der Ortsname sei. Die dritte Ursprungsvariante, bzw. jene die ein „altes politisches rumänisches Gebilde“ voraussetzt,<sup>39</sup> bringt nichts als Hypothesen, sowie die Bemerkung, daß es in der im *statu nascendu* befindlichen Walachei, weit und breit, von den ersten Militärerrichtungen von Cetățeni bis zur Hauptstadt von Curtea de Argeș, keine baukünstlerisch ähnliche Burg gab.

Der erste der ein Bild der großen Burg bietet ist Graf Marsigli<sup>40</sup>. Der Bauplatz wurde westlich des Legionscastrums, der Trajanbrücke und der Castrumsthermen gewählt. Die Zeichnung beweist, daß an jenem Zeitpunkt (Anfang des 18. Jhs.) bloß zwei ungefähr rechteckige Hauptumrisse, mit den langen Seiten der Donau zu gewandt, weitere quer verlaufende Mauern und die Planimetrie eines einzigen, des südöstlichen Turmes bemerkbar waren. Es ist uns bekannt, daß einige Arbeiten 1869, unter der Direktion Cezar Bolliacs dort unternommen wurden. Der 1906 von Teoharie Antonescu gezeichnete zweite Entwurf enthält schon zahlreiche baukünstlerische Bestandteile, als ob die Burgmauern von Ruinen inzwischen massenweise aufgedeckt wären. Der Entwurf widerspiegelt das Komplex fast gänzlich, mit kleinen Fehlern: das Mißverständnis der Kapelle, einige Deformierungen und der Mangel der der Donau zu gewandten Mauern.<sup>41</sup> Aus der ersten Beschreibung erfolgt, daß die größere Umwallung auf einem höheren Grund, mit besse-

<sup>30</sup> Documente privitoare la istoria Românilor. Hg. E. Hurmuzaki, Bukarest, 1887, I/1, S. 511-512. Außer dieser Tatsache, auch ein 1282 oder gleich danach begrabener Schatz. Siehe darüber BĂRCĂCĂLĂ 1944. 37-52.

<sup>31</sup> BONA 1998. 114.

<sup>32</sup> TOROPU-TĂTULEA 1987. 203.

<sup>33</sup> Documenta Romaniae Historica. B. Țara Românească. 1. Bukarest, 1977. Nr. 4.

<sup>34</sup> TOROPU-TĂTULEA 1987. 195, 203.

<sup>35</sup> Siehe darüber DAVIDESCU 1978. 114-123.

<sup>36</sup> Die Meinung von ACHIM 2002. 64.

<sup>37</sup> Siehe ebenfalls TRĂPCEA 1962. 175.

<sup>38</sup> Siehe insbesondere TRĂPCEA 1962. 172-175.

<sup>39</sup> DAVIDESCU 1969. 22-23; CANTACUZINO 2001. 85, 188, aber mit Reserven auch auf S. 189.

<sup>40</sup> Description du Danube, Haye, 1744, S. 22 und Tafel 8, Abb. XXXII. Marsigli vermutete, daß es sich um die römische Befestigung Drobetas handelte.

<sup>41</sup> Der Entwurf wurde von BĂRCĂCĂLĂ 1937. 347, Abb. 2, wiedergeben.

ren Verteidigungsmöglichkeiten errichtet wurde. Jedenfalls mußte ein Graben auf allen die Donau nicht berührenden Seiten ausgegraben werden.

Es ist eine große Chance, daß der Ruinenplatz nachträglich als öffentlicher Park (Dragalina) angelegt wurde, so daß er auch heute zu besichtigen ist. Aber es gab auch grobe Eingriffe: die Mauern, welche die Burg mit der Donau verbanden, wurden abgeschnitten, um der Eisenbahnlinie und dem Hafensplatz zu machen, ein Teil der Ost- und Westkurtine dienten als Baustoff für ein Restaurant, der in der Mitte der östlichen Außenseite gelegene Turm wurde in eine Eiskammer verwandelt, enge Wege mit Treppen und Betonalleen überqueren die Umwallung.<sup>42</sup> Die protoarchäologischen Forschungen begannen 1869 und wurden von 1936 bis 1939 systematisch fortgesetzt. Bei den letzteren wurden insbesondere neue Ruinenaufdeckungen entdeckt. Der Krieg, dann die radikalen politischen Wenden setzten den Veröffentlichungen ein gewaltsames Ende.<sup>43</sup> Weitere Forschungen fanden von 1965 bis 1966 insbesondere auf der Südseite statt.<sup>44</sup> Leider hat der wissenschaftliche Charakter der Informationen nicht sehr in Qualität gewonnen.

Die Großburg in Severin wurde aus Steinen aus dem Fluß und dem Steinbruch errichtet und weist gepflegte Verblendungen und einen mit Holztiranten befestigten Innern auf. Im Ostabschnitt wurden nur vierkantig behaute Steine verwendet. Die konservierten Höhen überschreiten oft sechs Meter. Die Mauern beschreiben eine ungefähr rechteckige Planimetrie (90 × 45 m), mit vier Ecktürmen. Die Nordtürme wurden innerhalb der Kurtine eingeschlossen, während die südlichen außerhalb liegen. In der Mitte der langen Seiten befinden sich Anlegungen die mit Toren und Tortürme in Beziehung gesetzt werden können. Die am besten konservierte Turmruine ist jene des nordöstlichen Eckturmes (22 m). Auf der höchsten Seite, der nördlichen, sind drei Stockwerke zu bemerken. Je drei Fenster mit Fensternischen befinden sich an jedem Stockwerk (Abb. 2/a).

Der Südostturm hatte Innengrößen von 5,60 × 5,90 m, die allgemeine Dicke von 1,90 m – mit Ausnahme des südlichen (der Donau zu), der eine Dicke von 2,90 m und einem 3,25 m hohen Abprallabhang hatte. Auch der Eingang mit zwei Treppen wurde auf dem Trittniveau gefunden. Am Zusammentreffen des Südostturms mit der Umwallung wurden einige von Wiederherstellungen stammenden Ziegelsteinhäufungen bemerkt.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 346.

<sup>43</sup> BĂRCĂCILA 1939. 74.

<sup>44</sup> DAVIDESCU 1970. 9.

Der Südwestturm hat eine ähnliche Planimetrie (5,10 × 5,15 m). Sein Eingang befand sich irgendwo im Stockwerk. Die beiden Türme haben etwa vier Meter hohe Aufriße. Der Turm in der Mitte der Ostseite scheint auf einer älteren quadratförmigen Basis wiederhergestellt zu sein.<sup>45</sup>

Die äußere Umwallung, welche die erste umschließt und eine ähnliche Form hat, scheint in verschiedenen Etappen angelegt worden zu sein. Manchmal bildet sie mit dem Grundabhang Terrassen. Ziemlich unerwartet erscheint der einzige Turm, den sie wahrscheinlich als Torenturm hatte, mit einer auffälligen Abzugsöffnung nach Osten. Dieser Turm wurde in einer abweichenden Technik erbaut,<sup>46</sup> mit dem Zweck, nicht nur den beschützten Platz zu vergrößern, sondern auch, mit Hilfe von senkrechten Mauern, den Weg bis zur Donau, eventuell bis zu einem heute von den Flußgewässern abgewaschenen Hafen zu blockieren. Man schätzt diese Umwallung gehört dem 15. Jh., aber die Datierung ist ungenau und wurde mehr auf baukünstlerischen Kriterien festgestellt. Wir haben keinen Grund, uns da mit ihr zu beschäftigen.

Nach den von uns bekannten Daten, haben die Ausgrabungen an der Burgkapelle 1913 begonnen,<sup>47</sup> unter welchen Umständen wissen wir aber nicht genau. 1915 wurde die erste Planskizze der Kapelle publiziert.<sup>48</sup> Während des Ersten Weltkriegs fanden relativ unbedeutende zerstörende Eingriffe statt. Systematische Ausgrabungen wurden im Herbst des Jahres 1936 durchgeführt. Das rohe Baumaterial ist ausschließlich römisches wiederbenütztes Material (Epigraphen, Sarkophagdeckel, vierkantig behaute Steine, Ziegelsteine, einschließlich Hypokaustumziegelsteine).

Die die Kapelle betreffenden Informationen wurden in der rumänischen Historiographie unterschiedlicher Weise besprochen.<sup>49</sup> Dadurch ist es aber zu keinem vollständigen, klaren Bild gekommen; insbesondere ist die Chronologiefrage kaum gelöst worden. Wir werden diese Daten abermals zu systematisieren versuchen.

<sup>45</sup> BĂRCĂCILA 1939. 75.

<sup>46</sup> DAVIDESCU 1970. 11; CANTACUZINO 2001. 130–131.

<sup>47</sup> BĂRCĂCILA 1937. 346.

<sup>48</sup> Ders., in: Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice, 8.

Bogen 31, 1915, S. 141. Der Abriß wurde wiederaufgenommen vom dems.; BĂRCĂCILA 1937. 349, Abb. 4. Der letzte Artikel wurde fast unverändert in Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice, 30. Bogen 94, 1037, S. 149–166 publiziert.

<sup>49</sup> VĂTĂȘIANU 1959. 134 (mit der Datierung der orthodoxen Phase am Ende des 13. Jhs.), 209–210; THEODORESCU 1976. 244 (kurze „gotische“ Beschreibung); DRĂGUT 1976. 133 (die Kapelle paraclis aus dem 13. Jh., aber in der Mitte der Umwallung auch ein Donjon !); DRĂGUT 1979. 138 (14. Jh.).

Der erste Abriß bietet uns schon einige Schlußfolgerungen. Die wichtigste von ihnen ist jene, daß es um zwei sicherlich in chronologischer Reihenfolge übereinandergelegte Gebäude geht. Es handelt sich um ein erstes Gebäude mit einer halbkreisförmigen Abside nach Osten. Der Autor der archäologischen Entdeckungen erwähnt eine weitere „kleine“ Abside im Süden. Im nördlichen Abschnitt wurde nichts ähnliches gefunden, aber in Abwesenheit einer stratigraphischen Analyse kann man die Möglichkeit einer anderen Abside oder Seitenlinie einer dreischiffartigen Basilika nicht ausschließen. Trotzdem wurden in der folgenden Phase zwei Paar Pfeiler eingemauert, und zwar parallel mit den Schiffwänden, was einen Beweis für einen ursprünglichen Basilikaplan bietet. Das Gebäude (Kapelle I) konnte nur katholisch gewesen und muß in den Jahrzehnten um die Mitte des 14. Jhs. erbaut worden sein.

Die nächste Kapelle (Kapelle II) verwendet nur teilweise den Umriß des Mittelschiffs (?) der Kapelle I.<sup>50</sup> Die mit der Kapelle II zeitgenössischen Begräbnisse zerstörten Untergrundbauten der Kapelle I. Wie wir gesehen haben, ergänzten die langen Schiffwände die Pfeilerlinie der ersten Kapelle. Die Altarabside wurde vieleckig. Nun könnte es um eine Einteilung entlang der langen Achse gehen, im Sinne der Einführung von Pfeilern die dem Altar zu einen Naos entwickeln und dem Westen zu einen Pronaos. Die Mauerwerk wurde in der von der Baukunst im traditionellen byzantinischen Stil äußerst häufig benützte Technik *opus mixtum* erheben. Der Altartisch, ein (unentzifferter) epigraphischer slawonischer Fries und eine (südlich gerichtete) Altarnische stärken die Möglichkeit der Klassifizierung des Denkmals in der Gruppe orthodoxen Charakters. Die Kapelle beweist planimetrische Analogien in Bulgarien und der Walachei. Die Kapelle II wirkte in der Zeitspanne von den letzten Jahrzehnten des 14. Jhs. bis in den ersten zwei Jahrzehnten des nächsten Jahrhunderts, bzw. in der Zeitspanne als sich das Severin Gebiet unter der Herrschaft der Walachei befand. Deshalb muß es mit Notwendigkeit mit der Funktionszeit der orthodoxen Metropole des Severins (1370-1420) in Verbindung gesetzt werden. Die Art und Weise, in der die Kapelle II die erste ersetzt hat, nämlich durch Zerstörung, zeigt auch wie die Burg selbst die Änderung der Herrschaft überstand.

Die letzte Daseinsphase dieser Stätte (Kapelle III) begründet sich auf weniger radikale Eingriffe

auf Kapelle II, welche wahrscheinlich durch Wiederherstellungen von Gewölben und Inneneinrichtungen ergänzt wurde. Die Erhebung von Mauern anstelle der den Naos vom Pronaos trennenden Pfeiler spricht entweder für das Ausfüllen der dortigen leeren Räume, oder für den Verzicht auf die Verwendung des Pronaos. Von Bedeutung ist ein Weihwasserbecken aus Stein, mit einem Becher mit achteckigem Querschnitt, bloß einer geschliffenen Seite und einem eingeschnitzten Kreuz, mit einem schrägen Dickeabzug zu einem engeren Pfeilerfuß (L = 0,75 m), aber mit demselben Querschnitt. Ein Gewölbeschlüssel mit Eichenblättern, mit fünf Spitzbogenabgängen und Farbspuren, am Ostrande des Absidengewölbes, wurde in der Südumwallung der Burg wieder benützt<sup>51</sup>. Ein (sekundärer Altar) Tisch mit einer (aus einem römischen Epigraph hergestellten) Treppe wurde in der Südostseite des Schiffes angelegt und scheint derselben Phase zu gehören. Kapelle III muß während des 15. Jhs. funktioniert haben, wahrscheinlich bis zur Zerstörung der Burg.

Es wurden zwei Kreuze mit Einschnitte auf Steinblocks, die von den Mauern herzukommen scheinen, bemerkt. Es ist möglich, daß es sich nicht um einfachen Baustoff, sondern um Grabenkreuze oder, aufgrund ihrer Ähnlichkeit (20 × 20-23 cm),<sup>52</sup> sogar um Hingabekreuze in der Kirche handelt. Andere Profilsteine erscheinen nur in Gruppenphotos; schließlich wurde über andere sehr vage geschrieben, daß sie bei einer Wiederherstellung der Burg verwendet wurden, somit können sie und ihre (immer unvollständigen) Beschreibungen nicht genau geschätzt werden.

Die Problematik ist nicht erschöpft, bevor man ein anderes, in einer bedeckten Ruine außerhalb der Burg befindliches Kirchendenkmal mit einbezieht. Normalerweise ist es zu erwarten, dort und nicht innerhalb der Burg die Kirchen - welche große Bedeutung in der kirchlichen Organisation des Gebietes (Pfarrekirchen, Kathedrale usw.) innehatten - zu treffen. Der große Mangel an archäologischen Daten zwingt uns aber, uns der ferneren Betrachtungen zu enthalten. Es ist nicht völlig ausgeschlossen, daß die Ortschaft ihren Namen vom Hl. Severin, dem Schutzpatron der dortigen Kirche, schon in den ersten Jahrzehnten des mittelalterlichen Lebens erhielt.

Allen Zeichen nach, haben in der Innenumwallung auch andere Gebäude funktioniert. Darüber besitzen wir nur sehr spärliche Daten. Einige (halb-

<sup>50</sup> BĂRCĂCILA 1939. 75.

<sup>51</sup> DAVIDESCU 1970. 10 (ohne den ursprünglichen Zweck des Steines zu erkennen).

<sup>52</sup> BĂRCĂCILA 1937. 355-356.

rohrenförmige, mit schraubenartig gewundene Ornamente, Eck-) Kachelnfragmente konnten nicht identifiziert werden.<sup>53</sup> Sie können auch Turmöfen gehört haben, nicht unbedingt Bauten des *palatium* Typs. Nichts ist jedoch überraschend, denn in zwei benachbarten, aber freilich weniger bedeutenden Burgen, wie es jene von Golubač (Serbien) und Coronini (Pescari, Rumänien), solche Formen schon im 14. Jh. mit Sicherheit funktioniert haben.

Zusammenfassend ist die Vorchronologie der großen Burg aufgrund der Tatsache zu erörtern, daß sie über einem Friedhof des 13. Jhs. liegt (den Bemerkungen gemäß), der einen klaren Münzenverkehr in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts aufweist.<sup>54</sup> Diese historischen Daten gestatten uns zu vermuten, daß es eine relativ weite Zeitspanne (von höchstens 50 Jahren) gab, während der die Castrumburg, also die erste Burg die wir erwähnt haben, völlig aufgegeben und mit der großen Burg ersetzt wurde. Die Hochchronologie ist hingegen zweifellos.

Aufgrund der bis jetzt erworbenen Kenntnisse weiß man, daß die Befestigungslinie an der Donau nach der byzantinischen Eroberung wiederhergestellt wurde. Die Eroberung begann Ende des 10. Jhs. und endete Anfang des folgenden Jahrhunderts. Bis zur Errichtung des zweiten bulgarischen Tsarats (in den letzten zwei Jahrzehnten des 12. Jhs.) erfuhren die Bauprogramme eine konstante Entwicklung.<sup>55</sup> Die Anzahl der Festungen an der Donau ist sicherlich beeindruckend, im Vergleich zum gesamten Raum. Jedoch wurde auch nach dem Erfolg der Asans keine radikale Änderung der Bautechnik die Befestigungen betreffend unternommen. Folglich hat es sich stets um die Wiederaufnahme eines früheren Erbes, das tief im späten römischen Reich (4.-6. Jh.) wurzelt, gehandelt. Es ging oft um einfache Wiederaufnahmen, ohne besondere oder breitangelegte Baueingriffe. Das bedeutete hauptsächlich die Wiederherstellung von Befestigungen die sich *wesentlich* auf den von den klassischen römischen Castra geerbten regelmäßigen Planimetrien begründeten<sup>56</sup> (siehe Orşova Abb. 2/b). Die einzigen wichtigen Änderungen betrafen die Planimetrie und die Anlage, bzw. die Vermehrung der Türme, sowie die Innenbauten. In Richtung Bulgarien finden wir in Svichtov eine Burg mit rechteckiger Form, aber mit sieben

Türmen und einem Tor; Nicopole (die große Burg) war ebenfalls rechteckig; eine andere kleine Burg war auch quadratförmig, mit runden Ecktürmen. Man ist der Meinung, die beiden letzten sollen von den Byzantinern im 11.-12. Jh. wiederhergestellt worden sein.<sup>57</sup> Der Fall Vidins ist einer der bedeutendste, um so mehr, als Vidin sich im engen Zusammenhang mit der Entwicklung Severins befand. Die Burg, eine der sehr wenigen die den besten Konservierungszustand aufweist, hat einen fast quadratförmigen Plan, mit Ecktürmen in der Mitte der Seiten und einem von Türmen flankierten Tor (Abb. 2/c). In Abwesenheit einer feineren Erforschung oder, vielleicht, einer zugänglichen Literatur, müssen wir bloß die Information der Wiederherstellung Nicopoles auf den Ruinen der römischen *Bononia* annehmen.<sup>58</sup> Eine völlig neue Befestigung, die etwas ferner errichtet wurde und Ende des 13. und Anfang des 14. Jhs. genau datiert werden kann nämlich die Burg von Maglic (Serbien), weist wenigstens in ihrem südwestlichen Abschnitt<sup>59</sup> verblüffende Ähnlichkeiten mit der Planimetrie des Severin (Abb. 2/d) auf.

Unter den übrigen Befestigungen an der Linie der Unterdonau, scheint die Severin Burg die *einzig vollständig neue* Befestigung (aus dem 14. Jh.) zu sein, welche eine mit der antiken Bauweise verwandte Planimetrie beachtet. Der Ausdruck ist wörtlich anzunehmen, da es in Wirklichkeit *keine gleichartige, sondern nur einseitige Ähnlichkeiten* gibt: die Severin Burg hat einen ungefähr rechteckigen, und nicht quadratförmigen Plan, mit vier Ecktürmen, unter denen einer mehr personalisiert ist, bzw. die einem Donjon ähnelnde Merkmale aufweist.

Dann besitzt dieselbe Burg eine Planimetrie, die gut bekannt ist in einem Horizont von Militärbauten welche möglicherweise vom angevin-italienischen Karl Robert und insbesondere von seinem unmittelbaren Nachfolger gefördert wurden. Die zweite Bemerkung, obschon nicht brandneu,<sup>60</sup> ist in den bis zu diesem Zeitpunkt durchgeführten historischen Analysen fast übersehen worden. Es ist eben diese Planimetrie, welche einige Chancen hat, uns mehr chronologische Angaben zu bieten.

Die große Severin Burg nahm kaum an den ersten Gesprächen teil, über den Auftritt und die Ent-

<sup>53</sup> Ebenda, Tafel XIII, Abb. 31 c, e (?).

<sup>54</sup> STĂNGĂ 1996. 185.

<sup>55</sup> POPOVIC 1991. 169-183.

<sup>56</sup> Über die geographisch am nächsten gelegenen Bauten des *quadriburgium* Typs, siehe P. PETROVIC, in: *Starinar*, XXXI, 1980, S. 60.

<sup>57</sup> KUZEV 1967. 69-70.

<sup>58</sup> Ebenda, 4 (19), 1968, S. 54. Der in Umgang gesetzte Plan datiert aber vor dem Zweiten Weltkrieg; diesem wurden 1968 nur einige kleine Unterschiede beigebracht (siehe ebenda, Abb. 2, S. 38 und Abb. 5, S. 41).

<sup>59</sup> POPOVIC 1984-85. 17.

<sup>60</sup> Der Gedanke wurde geäußert, nicht auch verwertet von ANGHEL 1982. 277; CANTACUZINO 2001. 181.

wicklung des Burgplans mit regelmäßigen Formen und mit Ecktürmen, die im 13.-14. Jh. datiert wurden. Nicht daß die Severin Burg keine vergleichbare Eigenschaften besitzt; leider ist sie den Analysenverfassern unbekannt geblieben. Aufgrund der gesammelten Daten, scheint das Bauprogramm der königlichen angevin-ungarischen Befestigungen, wenigstens im Südosten des Königreichs, durch die Neuanlage Temeswars, wenn nicht auch durch jene von Lipova (Lippa), gegen Ende des zweiten Jahrzehntes des 14. Jhs., begonnen. Wenn die uns zur Verfügung stehenden späteren Daten stimmen, da sie Timișoara (Temesvár) eine rechteckige Planimetrie zuschreiben, so erwähnen die meisten Studien die dortige Benützung von Ecktürmen mit *kreisförmiger* Basis.<sup>61</sup> Die einzige Quelle, die über rechteckige Formen der Ecktürme spricht, ist der 1663 von H. Ottendorf aufgearbeitete Abriß. Auch die Burgen aus Serbien (Szerém) haben regelmäßige Pläne mit runden Türmen an den Ecken.<sup>62</sup> Ähnliche Planimetrievorschläge finden wir auch bei der Bischofsburg von Cenad (Nagycsanád, Tschanad). Noch ist aber nichts Genaues festgestellt worden, so daß keine Prioritäten oder Abstammungen angegeben werden können. Denn, dem Zeitalter Karl Roberts kann eigentlich, wenigstens bis zum heutigen Forschungsstand, *kein sicheres Militärdenkmal* zugeschrieben werden.

Noch etwas ist nicht in Ordnung: solche Lösungen, mit *vermutlichen Ecktürmen mit rundförmigen Basen*, sind bei keinen der bekannten oder vermutlichen großen königlichen Bauten der Jahrzehnte nach der Beendigung des Baus der Angevinerburg von Temesvár wiederzufinden. In Galobuc (Serbien) hat Karl Robert (1334 oder 1335) eine Burg mit einer unregelmäßigen Planimetrie übernommen, deren Türme jenen aus Severin ähneln. In der Ostrovul Banului benannten Insel, welche heutzutage vom Wasser des Stausees der Hydrozentrale von Portile de Fier (Eisernem Tor) bedeckt ist, gab es eine Befestigung, deren viereckige Türme der nordwestlichen Umwallungsecke mit dem Severin Banat zeitgenössisch zu sein scheinen.<sup>63</sup> Um den thematischen Kreis noch mehr zu schließen, werden wir

feststellen, daß von den drei Befestigungen, die unseren Kenntnissen gemäß im achten Jahrzehnt des Jahrhunderts im Südosten des Königreichs Bauarbeiten erforderten, zwei (Tâlmăciu und Bran) eine von jener der Severin Burg abweichende Planimetrie besitzen, und zwar eine freie Planimetrie haben, identisch der den Grundbedingungen völlig angepaßten Burgen.

Also, um die Bauart der Severin Burg zu verstehen, müßten wir wissen, welche die ersten Bauten mit einer vierckig-rektangulären Planimetrie, mit *rektangulären* Ecktürmen im Königreich waren. Nach der Errichtung der Burg von Kőszeg (im letzten Viertel des 13. Jhs.), die zu besprechenden Burgen aus dem 14. Jh. sind jene von Diósgyőr, Gesztes, Visegrád, Buda (im Ungarn), Zvolen (Zólyom, Slowakei).<sup>64</sup> Alle fünf wurden in der Zeit Ludwigs I. errichtet und weisen Ecktürme mit rektangulären Türmen auf. Dann gibt es noch einen während der Herrschaft Sigismunds von Luxemburg gut vertretenen Typus: bei Kanizsa, Ozora, Ónod, Nána, Várpalota (Ungarn) und Eisenstadt (Kismarton, heutiges Österreich).<sup>65</sup>

Hier wenden wir uns nicht auch den Typen, die reichlich Innenbauten, mit Behaltung enger Höfe, aufbieten. Diese gehören zu den so-*genannten* Burg-Schlösser, die sich wenigstens in Ungarn nur in der Zeit Ludwigs I. (ungefähr 1370) entwickelt zu haben *scheinen*, mit typischen Beispielen im heutigen Ungarn: Diósgyőr, in der Slowakei: Zvolen. Jedenfalls *scheinen* diese später aufzutauchen, als der besprochene Zeitpunkt, und dieses weil die Severin Burg gegen Mitte des 14. Jhs. fertiggestellt sein mußte, während die Beispiele, die uns einen Vergleich bieten, mit ein-zwei Jahrzehnten diese festgesetzte Bauzeitgrenze überschreiten.

Jedwede Besprechung sollte deshalb dort wieder aufgenommen, wo sie Holl Imre gelassen, als er sich mit der Kőszeg Burg beschäftigte. Seine Forschungen<sup>66</sup> haben die Planimetrien auf einer breiten geographischen Fläche verfolgt. Daraus folgt, daß was Westeuropa betrifft die Militärbaukunst dieser Art fast sicher von den Bauerfahrungen der Kreuzzugstaaten im Nahen Orient angeregt wurde. Es gibt auch einige für unsere Baukunst wichtige Tönungen. Während Süditalien schon in der ersten Hälfte des 13. Jhs. den Innenschloß entwickelte, waren in Frankreich die Innenbauten viel sparsamer und dadurch der Schmucklosigkeit des Severins viel ähnlicher. Man hat ebenfalls beweist, daß das letzterwähnte Gebiet (Frankreich) eine viel

<sup>61</sup> Zum ersten Mal wurde es von BOROVSKY S. 9 publiziert; MAGGIOROTTI-BANFI 1936. 8. Siehe neulich RUSU 2000. 566, 568, 579-581. Leider beziehen sich die einzigen Angaben die Baukunst der Angevinbefestigungen in Süditalien betreffend nur auf Lucera, die mit runden Türmen versehen war. Wir verfügen über keine besonderen Kenntnisse über die Befestigungen von Castel Nuovo und Castel Uovo. Siehe ANDERSON 1980. 180.

<sup>62</sup> Siehe GERE 2000. 337-381.

<sup>63</sup> DAVIDESCU: Monumente medievale din Turnu Severin. S. 30-31; DAVIDESCU 1977. 42.

<sup>64</sup> HOLL 1984. 211.

<sup>65</sup> Die jüngste Aufzählung bei FELD 1993. 9-16.

<sup>66</sup> Insbesondere in HOLL 1984. 194-214.

bedeutendere Ausstrahlungskraft als Italien hatte,<sup>67</sup> während der deutsche oder böhmische Raum ebenfalls von denselben Baulösungen, und nicht von den italienischen, angezogen waren. Auch eine von den Fürsten des Geschlechts Babenberg ebenfalls in der ersten Hälfte des 13. Jhs. errichtete unmittelbare Beziehung zu den östlichen Mittelmeerbürgen<sup>68</sup> kann nicht ausgeschlossen werden. Aber es gibt Zeichen, daß jenseits der benachbarten österreichischen Grenze des ungarischen Königreichs nicht gebaut wurde. In diesem Punkt kommen wir mit den Folgen zu Ende, denn für die Burgen aus der ersten Hälfte des 14. Jhs. wurde noch keine Feinchronologie ausgearbeitet.

Folglich bietet uns der Bau der großen Burg von Severin bloß einige Interpretationsmöglichkeiten, jedoch *keine sicheren Beweise*. Unter diesen Möglichkeiten können wir die Anwesenheit verschiedenartiger Ursprünge, als bis jetzt vermutet wurde, erwähnen. Auf keinen Fall kann die von den Ruinen der spät römischen oder byzantinischen Burgen gespielte *unmittelbare und anregende Rolle* völlig ausgeschlossen werden. Auch der Einfluß der Klostereinschlüßungen kann nicht unterlassen werden.<sup>69</sup> Wie es auch die Elemente zeigen, die wir zusammenbringen konnten, ging es dabei um eine planimetrische Form, die über passende Baustellen verfügte. *Auf einem relativ flachen Grund, mit wenig Baustellezwang, wurde die regelmäßige Planimetrie automatisch eingeführt*, wahrscheinlich von jedem Burgbaumeister.

Es ist ebenfalls noch so möglich, daß derselbe Horizont bis zu einem Punkt das evolutive Mittelglied zwischen der durch die Köszeg Burg vertretene österreichische Einflußgruppe und jene der Burgen Ludwigs I. bildet. Aber in diesem Fall, gemäß den von uns bis zu diesem Zeitpunkt gesammelten Daten, hat *kein absichtlich ausgearbeiteter Plan mit denselben Planimetrien* funktioniert, oder aber wurde er nicht identifiziert. Das heißt, daß wenigstens bis in der zweiten Hälfte des 14. Jhs.

die Königsmacht über keine Burgbaumeister als Verfasser eines einmaligen und einheitlichen Befestigungsbauprogramms verfügte. In vollständiger Anreife an der vorherigen Entwicklungsperiode der Militärarchitektur gab es also stets *örtliche* und häufig *zufällige* Entwicklungsformen.

Die Sachlage hätte wahrscheinlich einen anderen Gang nehmen können, wenn wir eine aufgrund der archäologischen Forschungen *direkte* und sichere Datierung der Severin Burg erhalten hätten.

Die von den Woiwoden der Walachei bis zum Tode des Mircea cel Bătrân (der Alte) (1418) übernommene Herrschaft der Burg ist schon allbekannt.<sup>70</sup> Die Änderung der politischen Lage des Fürstentums, bzw. die Anerkennung der türkischen Oberherrschaft, bestimmte die Wiederübernahme der Burg vom ungarischen König. Der vom König unternommene erste bedeutende Schritt war jener, seinen Hauptmitarbeiter im Südosten des Königreichs, Filippo Scolari (Pipo de Ozora), Temesvárer Gespan, mit der Wiederherstellung der Burg zu beauftragen. Die Verordnung kam 1424 an,<sup>71</sup> ohne daß wir ihr konkretes Ergebnis kennen. Die Burg war ja schon errichtet, und der beste Beweis dafür war gerade der Unterschied zwischen ihrer Planimetrie und jener von Ozora (ein Burgschloß mit einer quadratförmigen Planimetrie), Scolari's Sitz. Aber lohnte es sich in einer so verletzbaren Gegend, wie die von Severin, eine der von Ozora ähnliche Sitzanlage aufzubauen? Das gehört zu einem neuen Fragenkreis, der dem Inhalt dieser Seiten ausweicht.

Am Ende der Herrschaftszeit Sigismunds von Luxemburg, wurde die Severin Burg kurzfristig vom Deutschen Ritterorden innegehabt. Ihre Geschichte setzte sich dann ohne Veränderungen bis zu ihrer Eroberung und endgültigen Zerstörung durch die Türken (1524) fort.<sup>72</sup> Überraschenderweise haben sich die Türken nicht dort installiert und die Burg verfiel. Ab diesem Zeitpunkt wurde auch die große Burg endgültig zum Gegenstand der historiographischen Forschung.

<sup>67</sup> Dieser Gedanke erscheint insbesondere in den neuesten Arbeiten Th. Durdíks.

<sup>68</sup> Ebenda, S. 207-210.

<sup>69</sup> MAROSI 1990. 43; MAROSI 1998. 173.

<sup>70</sup> Siehe ENGEL 1996. 435.

<sup>71</sup> Hazai Oklevéltár I. S. 317. Sie wurde auch von ENGEL 2003. 292-293: „pro constructione, reformatione ac restauratione castris nostri Zewriniensis“ erwähnt. In der rumänischen Historiographie, siehe HATEGAN 1992. 269.

<sup>72</sup> Unter den abgebrannten Balken der Turmdecken wurde eine vom König Vladislav II. 1505 erlassene Münze entdeckt (DAVIDESCU 1970. 13-14). Aber die Münze führt keinesfalls zur Schlußfolgerung, daß es im selben Jahr eine Zerstörung gab, sondern sie bietet nur den Anlaß zu einer Datierung *post quem*. Siehe auch CANTACUZINO 2001. 126.

## LITERATURVERZEICHNIS

- ACHIM 1994 ACHIM, V.: Despre vechimea și originea banatului de Severin. *Revista Istorică* 5/3-4. (1994), p. 233-247.
- ACHIM 2002 ACHIM, V.: Politica sud-estică a regatului ungar sub ultimii Arpadieni. *Doktorarbeit*. Bukarest, 2002.
- ANDERSON 1980 ANDERSON, W.: *Castles of Europe. From Charlemagne to the Renaissance*. London, 1980.
- ANGHEL 1982 ANGHEL, Gh.: Quelques considérations concernant le développement de l'architecture des fortifications médiévales de Roumanie du XIIIe siècle au début du XVIe siècle. *Château Gaillard* 9-10. (1982)
- BĂRCĂCILĂ 1937 BĂRCĂCILĂ, AI.: Cetatea medievală a Severinului. Început de cercetări arheologice. In: *Omagiu lui Constantin Kirilescu*. Bukarest, 1937.
- BĂRCĂCILĂ 1939 BĂRCĂCILĂ, AI.: Cetatea Severinului. Raport sumar cu rezultatul săpăturilor din 1938, 1939. *Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice* 32. (1939)
- BĂRCĂCILĂ 1944 BĂRCĂCILĂ, AI.: Un depozit de mici dinari de tip vienez din veacul al XIII-lea, la Turnu Severin. *Oltenia, Craiova* 4. (1944), p. 37-52.
- BINDER 1968 BINDER, P.: Contribuții la geografia istorică a Banatului de Severin: Studii 21. (1968), p. 625-640.
- BÓNA 1998 BÓNA I.: *Az Árpádok korai várai*. Debrecen, 1998.
- BOROVSKY BOROVSKY S.: *Temes vármegye [és Temesvár]*. [Alexics Gy., Milleker B. et al.] Bp., [191?]. (Magyarország vármegyéi és városai)
- CANTACUZINO 1996 CANTACUZINO, Gh. I.: Cetățile dunărene și dezvoltarea unor centre urbane din Tara Românească. *Historia Urbana* 4. Nr. 1-2. (1996)
- CANTACUZINO 2001 CANTACUZINO, Gh. I.: *Cetăți medievale din Țara Românească în secolele XIII-XVI*. 2. Aufl. Bukarest, 2001.
- DAVIDESCU 1969 DAVIDESCU, M.: *Monumente medievale din Turnu Severin*. Bukarest, 1969.
- DAVIDESCU 1970 DAVIDESCU, M.: Cetatea Severinului. *Buletinul Monumentelor Istorice* 39. (1970)
- DAVIDESCU 1977 DAVIDESCU, M.: Cercetările arheologice din Ostrovul Banului - Golul - Gura Văii (judetul Mehedinti). *Revista Muzeelor și Monumentelor. Monumente Istorice și de Artă* 46. (1977)
- DAVIDESCU 1978 DAVIDESCU, M.: Cetatea Grădețului. *Drobeta* 3. (1978) p. 114-123.
- DAVIDESCU 1985 DAVIDESCU, M.: Locul și rolul Severinului în cadrul procesului formării statului feudal Țara Românească. *Drobeta* 6. (1985)
- DRĂGUT 1976 DRĂGUT, V.: *Dicționar enciclopedic de artă medievală românească*. Bukarest, 1976.
- DRĂGUT 1979 DRĂGUT, V.: *Arta gotică în România*. Bukarest, 1979.
- ENGEL 1996 ENGEL P.: *Magyarország világi archontológiája 1301-1457*. 1. Bp., 1996.
- ENGEL 2003 ENGEL P.: Ozorai Pipo. In: *Honor, vár, ispánság. Válogatott tanulmányok*. Bp., 2003. (Millenniumi magyar történelem. Historikusok, 1585-4248)
- FELD 1993 FELD, I.: Castles and mansions in Hungary in the late Middle Ages *IBI Bulletin* 49. (1993), p. 9-16.
- FLORESCU 1969 FLORESCU, R.: Les phases de la construction du castrum Drobeta. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms* 19. Köln-Graz, 1969.
- GERE 2000 GERE L.: Várak a Szerémségben. In: *A középkori Dél-Alföld és Szer. Szeged*, 2000. p. 337-381.

- HATEGAN 1992 HATEGAN, I.: Das mittelalterliche Schloss von Temesvár und die von Filippo Scolari im Banat gebauten oder renovierten Schlösser. In: *Castrum Bene* 2. Várak a későközépkorban. Bp., 1992.
- HOLBAN 1981 HOLBAN, M.: *Din cronica relațiilor româno-maghiare în secolele XIII-XIV*. Bukarest, 1981.
- HOLL 1984 HOLL I.: Négysaroktornyos szabályos várak a középkorban. *ArchÉrt* 111. (1984)
- HÓMAN-SZEKFÜ 1936 HÓMAN B. - SZEKFÜ Gy.: *Magyar történet* 3. Bp., 1936.
- KUZEV 1967 KUZEV, A. *Prinosi kám istorijata na srednevekovnite kreposti po dolnija Dunov*. *Izvestija na Narodnija Muzei Varna* 3 (18). (1967)
- MAGGIOROTTI-BANFI 1936 MAGGIOROTTI, A. -BANFI, F.: *Le fortezze di Temesvár e di Lippa in Transilvania*. In: *Atti dell'Istituto di Architettura militare*. Roma, 1936.
- MAROSI 1990 MAROSI E.: A 15. századi vár, mint művészettörténeti probléma. In: *Castrum Bene*, 1989. Várak a 13. században : a magyar várépítés fénykora. Gyöngyös, 1990.
- MAROSI 1998 MAROSI E.: *A középkor művészete 1250-1500*. Bp., 1998.
- PESTY 1977-78 PESTY E.: *A Szörényi Bánság és a Szörényi vármegye története 1-3*. Bp., 1877-1878.
- POPOVIC 1984-85 POPOVIC, M.: *Defensive systems in the eastern part of Jugoslavia in the Middle Ages Balcanoslavica, Prilep* 11-12. (1984-1985)
- POPOVIC 1991 POPOVIC, M.: *Les forteresses du systeme defensif byzantin en Serbie au XIe-XIIe siècles*. *Starinar* 42. (1991), p. 169-183.
- RUSU 2000 RUSU, Adrian A.: *Arad és Temes megye középkori erődítményei*. In: *A középkori Dél-Alföld és Szer*. Szeged, 2000.
- SCRIPTORES Scriptores rerum Hungaricarum. 1. Hg. Szentpétery E., Bp., 1937.
- SMILJANIC 1984-85 SMILJANIC, F.: *Entstehung und Entwicklung des Verteidigungssystems Zupanija Knin vom 11.-16. Jahrhundert*. *Bizantinoslavica* 11-12. (1984-1985)
- STÂNGĂ 1996 STÂNGĂ, I.: *Circulația monetară la cetatea Severinului (secolele XIII-XVI)*. *Analele Univ. Craiova* I/1. (1996)
- TEICU 1998 TEICU, D.: *Banatul montan în Evul Mediu*. Timisoara, 1998.
- THEODORESCU 1976 THEODORESCU, R.: *Un mileniu de artă la Dunărea de Jos (400-1400)*. Bukarest, 1976
- TOROPU-TĂTULEA 1987 TOROPU, O. -TĂTULEA, C.: *Sucidava Celei*. Bukarest, 1987.
- TRĂPCEA 1962 TRĂPCEA, Th. N.: *Câteva cetăți din Banatul de Severin*. *Identificarea lor*. *Studii* 15. (1962)
- VĂTĂȘIANU 1959 VĂTĂȘIANU, V.: *Istoria artei feudale în țările române* 1. Bukarest, 1959.

## TURNU SEVERIN 13-14. SZÁZADI VÁRAI

A középkorról szóló magyar történetírásban a Szörényi Bánság történeti földrajzát Pesty Frigyes határozta meg. Bár Turnu Severin vára és a közigazgatási egység szoros kapcsolatban álltak egymással művében a várnak kevés figyelmet szentel.

A Bánság és a vár neve utal a kezdetekre: úgy tűnik a szláv Severnii, „északról, északi”-t jelentő szóból származhat. Ha ez a magyarázat helytálló, akkor attól az építménytől, amelyhez ez a név tartozott, volt egy délre húzódó terület. Ennek alapján már könnyen levonható a következtetés, hogy ezeken a területeken éppen a 12. sz. végétől a második bolgár császárság virágzott. Az igaz, hogy az új közigazgatási egység átvett „neve” valamire utal, valamire rámutat, de nehéz pontosan meghatározni, hogy ez a valami a magyar uralom előtt létezett-e már.

Biztonsággal hivatkozhatunk az 1241-es és 1260-as katonai eseményekre, amikor a tatárok, ill. a bolgárok ellenséges táborokban harcoltak. A bánság első történeti említéseinél (1233, 1240, 1247) nem esik szó várról. Az eddigi értelmezések szerint ez bizonyíték arra, hogy nem volt vár ezen a területen. A johannita lovagok IV. Bélától kapott szabadságlevele (1247) a királyság délkeleti határában folytatott építési tevékenységre utal. Ma már aligha tartható egy a vár létezését kizáró elmélet. Ennek okai különbözőek. Akár már a johanniták 1247-es szabadságlevelének 1251-es megerősítése meghatározza a király részvételét várak és erődítmények építésében a szörényi területeken. A terület jelentősége semmi esetre sem csökkenthető: vezetője a királyság báróit felsoroló listán szereplő magas rangú tisztségviselő volt. Éretnapi szempontból jellemző, hogy itt a pénzforgalom is kifejezetten élénk volt. Ezekből következően egy nagyon forgalmas határterületen találjuk magunkat, ahol nem működhetett várak nélküli hadipolitika. Mindkét egység, a bánság és a vár is ettől az időponttól kezdve ugyanazt a nevet viselték, ezért, ahogy a későbbi korszakokban is, a vizsgált időszakban is nehéz meghatározni, hogy az egyes esetekben a kettő közül éppen melyikről van szó.

Az első közvetlen említés a szörényi várról a *Chronica Hungarorum*-ban tűnik föl, 1330 körül (*Zeurim et castrum ipsius*). Ami ebben a Szörényi várat illeti, a krónika információi azt mutatják, hogy nem egy vár kezdeti építkezéseiről, hanem töredékeiről, romlásáról van szó, méghozzá a vár I. Basarab (aki a vajdák élén, a későbbi független Havasalföldért küzdött) -féle uszupációjáról. A király elleni hadjárat vagy egy olyan közös román-bolgár vállalkozásként

értelmezhető, amely a megszerzett várak „elosztásával” végződött (a szörényi várat a románok, a gureni várat a bolgárok kapták), vagy mint egy teljesen független esemény, amely során a várat és az azonos nevű területet elfoglalták. Amennyiben az utóbbi értelmezés igaz, akkor ez valamikor Basarab hadjárata idején, 1330 körül történhetett.

Teodor Vejteh, aki Károly Róberttől a Mehadia várat átvette, már 1288-ban a „Banus” címet viselte. Címét egyetlen kutató sem értékelte komolyan, mégis egyértelműen egy meg nem nevezett bánságra utal, bár ez a cím egy másik bánságé is lehetett.

Ezt követi a *Chronicum pictum*-ban található idézet, amelyben közvetlenül kijelentik, hogy Károly Róbert, egy már meglévő várba váruvat helyezett. A történeti iratot 1370 előttre datálják. Sajnos a háború befejezése után fennmaradt belföldi dokumentumok közül egy sem említi a Szörényi várat. Ilyen körülmények között az csak valószínűsíthető, hogy a 14. sz. 3. évtizedében a szörényi vár létezett.

A krónika Nagy Lajos uralkodási idejéről azt állítja, hogy valamikor 1375-77 körül a szörényi vár megépült. Ez azonban nem jelenti egy új vár építését. A források már a század elejéről erős védelmi építkezésekről szólnak ezeken a területeken.

Összefoglalóan megállapíthatjuk: forrásaink közül két krónika a szörényi várat Nagy Lajos uralkodásának utolsó két évtizedében, mint működőképes építményt említi. Ebben az esetben nincs más lehetőségünk, mint hogy megtekintsük az építéstörténeti és régészeti adatokat is.

A mai területen, hivatalos nevén Drobeta Turnu-Severin, két középkori vár található, melyek a történeti irodalom, valamint a hadtörténet szerint is azonos területen vannak. Az azonban majdnem lehetetlen, hogy az említett várak egy időben állhattak volna. A középkor történetében rendkívül ritka, hogy egy időben egy területen több vár álljon; ha mégis, akkor a várak semmi esetre sem állhattak a központi hatalom irányítása alatt, hanem vagy a nemességhez, vagy az egyházhoz, vagy egy városhoz tartoztak. Tudnunk kellene azonban, hogy az adott összefüggésben, esetenként melyik szörényi várról esik szó.

Ezeknek a történeti helyeknek építéstörténetében nem lehet a legkorábbi időkből való előzmények – amikor még fából és földből épített várak készültek – jelenlétét bizonyítani, mivel ez az építésmód a 13. század első felében elavulttá vált. Egy ilyen korai vár jelenléte régészeti adatokkal nem bizonyítható.

Mindkét vár legkorábbi maradványai a római katonavárosból származnak. A várkútban (vagy ciszternában), amely az első várárkon belül húzódik, három csontvázat találtak; mellettük II. Ioan Asan bolgár cár (1218–1241) érmét és II. Andronic Paleologosz (1295–1327) érmét. Amennyiben az első érmét a csontvázak előtt, vagy azokkal együtt temették el, ez az építés ante quem időpontját mutatja. A második érem bizonyítja a vár elhagyásának ante quem időpontját. Más szóval ezek szerint a vár körülbelül a 13. század első évtizede és a 13.-14. század fordulója között már állhatott. Az időrend így teljesen megegyezik a bánság létrejöttének idejével. Az utolsó szörényi bán említése 1291-ből, így biztos magyarázatnak tűnik.

Az első ábrázolást a nagy Szörényi várról Marsigli gróf készítette. A rajz megmutatja a vár 18. század

eleji állapotát. Ez a nagy vár a folyó köveiből és kőbányából hozott anyagokból épült.

Az előtörténetet összefoglalva, mely szerint a várat egy 13. századi temető – amelyben a pénzforgalom bizonyítható – fölött emelték, az alábbi következtetést vonhatjuk le: a két vár építése között, amíg a Castumvár teljesen átvette a korábban épült és említett vár szerepét legalább 50 év – vagy ennél hosszabb idő – telt el. A pontos kronológia nem határozható meg. Ezt követően számos átalakításon is átesett.

A szörényi nagy vár Luxemburgi Zsigmond uralkodása végén rövid időre a német lovagrend kezére került. Innentől kezdve az épületen nem történtek változtatások. A törökök 1524-ben foglalták el, de a várba nem költöztek be és a vár összedőlt.

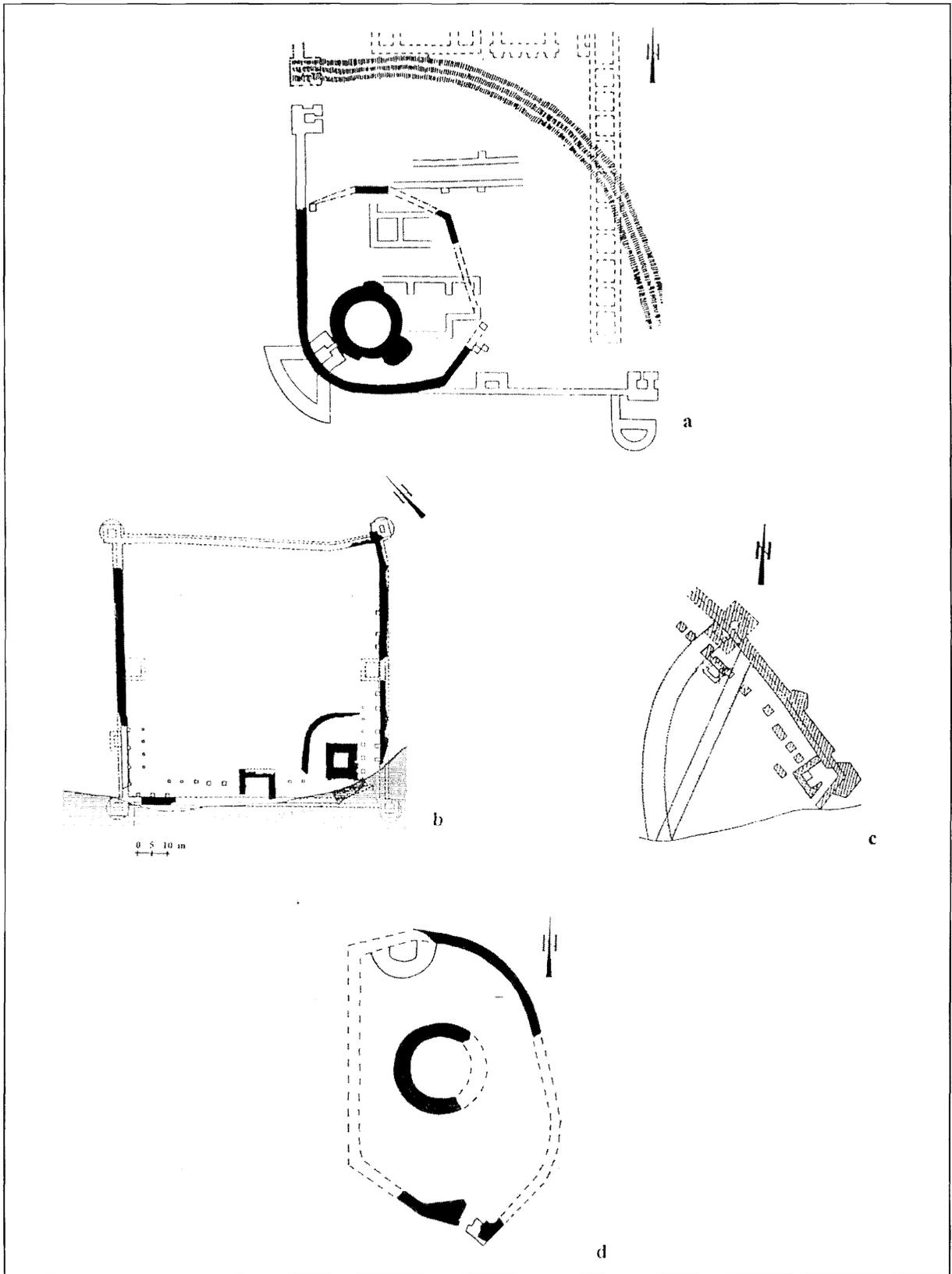


Abb. 1. a. Die mittelalterliche Burg im römischen Castrum Drobeta (nach R. FLORESCU und M. DAVIDESCU) (ohne Maßstab); b. Burg Haram (nach D. DIMITRIJEVIC); c. Burg Celei-Sucidava (nach TOROPU-TĂTULEA) (ohne Maßstab); d. Burg Schitu Topolniței (Grădet) (nach M. DAVIDESCU) (ohne Maßstab).

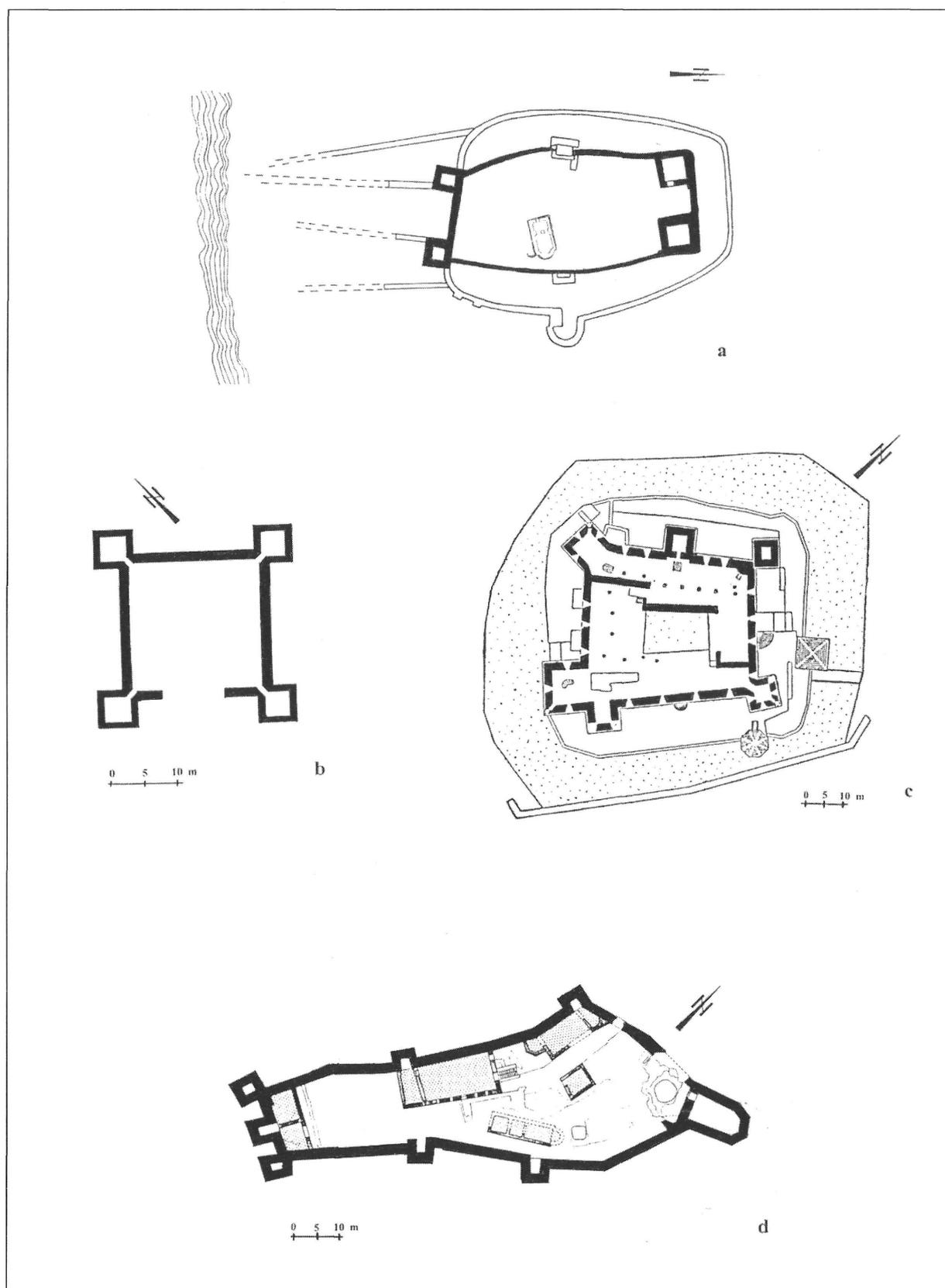


Abb. 2. a. Die große mittelalterliche Burg von Drobeta-Turnu Severin (nach M. DAVIDESCU) (ohne Maßstab); b. Spätantique Burg von Orșova (nach N. GUDEA); c. Burg Vidin (nach B. EBHARD); d. Burg Maglić (nach I. ZDRAVKOVIC).